

So wurde mein Vater von Spitzeln beobachtet. Wenn er - zum Beispiel - den uns auferzwungenen „Heil Hitler“-Gruß nicht erwiderte oder einer Fahnenabordnung die Ehre nicht erwies, diese mit erhobener Hand mit „Heil Hitler“ zu grüßen, schickte man ihm die Polizei ins Haus. Meine Mutter, ich, wir alle mußten unter diesen Schikanen sehr leiden. Hinzu kam die Schwerkriegbeschädigung meines Vaters - durch Bauchschuß hatte er keine Bauchdecke mehr und mußte Tag und Nacht eine harte Bandage tragen. Das Versorgungsamt Landau quälte ihn mit Kontrolluntersuchungen - schließlich war mein Vater am Ende seiner Nervenkraft. Er starb im Herbst 1935.

Ich muß noch nachholen, daß die 1933 gegründete NSKOV (Nationalsozialistische Kriegsoferversorgung) das Gelände der bis dahin unbebauten Gemarkung „Holler“ am Stadtrand Kusels zum Bebauen kleiner Siedlungshäuser vergab. Meine Eltern konnten unter günstigen Darlehensbedingungen und in Gemeinschaftsarbeit mit anderen Siedlern solch ein Haus zu bauen beginnen. Nach dem Tode meines Vaters mußte nun unsere Mutter den Bau allein beenden. Sie bekam nur eine kleine Witwenbeihilfe von 89,- RM und wenn auch die Lebensmittelpreise wesentlich niedriger waren als die heutigen - es mußte an allem gespart werden.

Ich bewundere unsere Mutter, wie sie mit uns Kindern aller Not trotzte. Wie wenig Verständnis hatte ich - als 15-jähriges Mädchen - wenn sie mir so vieles absagen mußte, was man sich in diesem Alter so gern wünscht und ich habe sie in manch stiller Stunde darum um Verzeihung gebeten.

Jedenfalls - Mutter nahm das Leben mit all ihrem resoluten Wesen energievoll in Angriff. Sie unterrichtete an Stelle meines Vaters am Progymnasium gab Privatunterricht und spielte bei Tanzveranstaltungen in Kusel und benachbarten Dörfern mit anderen Musikerkollegen als Geigerin. Ich war oft auch dabei, spielte Klavier und wenn man bedenkt, daß wir keine Technik zur Verfügung hatten, wie diese den heutigen Unterhaltungsmusikern Kraft erspart - von der Möglichkeit, besondere Effekte erzeugen zu können ganz abgesehen - war das für uns schwerste Schwerarbeit. Wir spielten meistens drei Tage hintereinander - was die Kirmesfeste - (Kerwen) der Dörfer betrifft - von nachmittags bis spät in die Nacht hinein. Unseren Tätigkeitsort mußten wir zu Fuß, mit dem Pferdefuhrwerk, mit dem Zug und ganz selten mit dem Auto erreichen. Nachts - todmüde von der Tretmühle des Tanzmusikspielens ausgelaugt - waren wir oft gezwungen nach Hause zu laufen. Mutter lief einmal ganz allein von einem benachbarten Ort nachts gegen drei Uhr heim. Mit der Geige, im Rucksack auf dem Rücken, durchquerte sie unerschrocken ein Stück Waldweg. Ihre harte Natur, die den Erzbürglern zu eigen ist, um allen Wetter trotzen zu können, bewährte sich immer wieder.

Nun - mein Bruder - nun im fünften Lebensjahr, bekam in kindlicher Unbekümmertheit nicht viel von all dem Schweren mit. Er war immer voll von fröhlicher Zufriedenheit. Er konnte sich aus jedem Strohalm eine Lanze machen, aus jedem Sandhaufen ein Schloß bauen. Er half sogar der Mutter beim Geigenunterricht, indem er den Schülern am Klavier die Töne angab zum Instrumenteinstimmen.

Trotz aller Mühsal zeigte unsere Mutter uns Kindern gegenüber nie den Kummer ihres Herzens. Sie war eine strenge, aber auch gütige Monarchin unserer kleinen Familie, deren Einfluß manchen komplizierten Situationen in meinem, wie meines Bruders Leben von helfender Wichtigkeit war.

Bis 1937 lebte ich mit Mutter und Bruder im endgültig fertig gestellten Siedlungshaus: Küche, ein großes Wohnzimmer, das eigentlich zwei Zimmer sein sollte (Vater ließ dies gleich beim Bauplan so anordnen), im oberen Stockwerk zwei Schlafzimmer, im Keller eine Toilette, ein Schweinestall - es war Bedingung der NSKOV, Vieh zu halten- und ein Hühnerstall. Unsere Mutter bewährte sich also auch, neben ihrer musikalischen Tätigkeit, als Landwirtin.